

Eine runde Sache so ein Knick!

1. Buschwerk mit Denkmalschutz

Die sogenannten Knicks sind seit langer Zeit ein charakteristisches Merkmal der schleswig-holsteinischen Landschaft. Zu preußischen Zeiten im 19. Jahrhundert waren die bepflanzten Wälle eine Möglichkeit der Einfriedung von Land. Die Büsche wurden weitständig gepflanzt und die Linien schlängeln sich noch heute in einem engmaschigen Netz, auch wenn sie in Teilen durch Zäune ersetzt wurden. Teilweise finden sich ähnliche Wallhecken auch in Dänemark oder Großbritannien wieder. Vielfältig bewachsen von Haselsträuchern, Fliederbeeren, Hain- und Weißbuchen, Erlen, Birken, Brombeeren, Weiden und Schlehdorn bieten sie mit waldigem Wuchs Schutz vor den steifen Brisen unserer Region.

Aus: Mitteilungen der Geographischen Gesellschaft in Hamburg, 45, Herausgegeben von: Rudolf Lütgens, 1937

2. Die Geschichte der Knicks

Erstmals urkundlich erwähnt wurden die bepflanzten Wälle im Jahre 1555. In Zeiten, in denen das Heizen mit Holz noch Gang und Gebe war, hatten viele Dorfbewohner eigene Holzkoppeln zur Brennstoffgewinnung. Sogar der Pastor hatte neben dem zu verwaltenden Kirchenland auch eigenes Pfarrland, das er selbst bewirtschaften musste.

Ab 1770 nahm dann die per Gesetz angeordnete Verkoppelung stetig zu, sodass Abgrenzungen notwendig wurden, was die Entstehung von Knicks vorantrieb. Bereits damals wurden sie als „lebendes Pathwerk“ und als ökonomisch-praktisch beschrieben. Das Knicken und Verflechten der jungen Triebe miteinander machten die Hecken zu einem mauerähnlichen Gebilde, das vor Durchdringen und Blicken schützt – deshalb der Name Knick.

Ab dem 20. Jahrhundert wurden viele Heizungen auf Kohle umgestellt, das Holz verlor an Bedeutung. Kirchen wurden bis zu diesem Zeitpunkt überhaupt nicht geheizt, dieser Luxus wurde erst mit dem erhöhten Brennwert der Kohle und von Heizöl machbar.

Die Flurbereinigung führte ab den 1950er Jahren dazu, dass viele Knicks abgenommen wurden. Die Wälle mussten dem Strukturwandel der Landwirtschaft weichen, sie waren den wachsenden Maschinen vielerorts im Weg.

Heute leisten die Knicks nicht nur in Lütau wieder einen kleinen Beitrag zurück zur Selbstversorgung und Dezentralisierung in der Energiewirtschaft. Neben der Kraft von Wind und Sonne bietet das

schnellwachsende Holz aus unserer Umgebung eine nachhaltige Energiequelle auch für den heutigen Alltag.

Aus Interview mit Frau Dr. Tanck (Podcast) & „Das grüne Netz“ von Jürgen Eigner und Holger Gerth, 2020.



3. Ökologischer Nutzen (NABU)

Hauptnutzen der Knicks ist neben der Abgrenzung vor allem der Schutz der Landschaft vor Wind-Erosion. In Zeiten von zunehmenden Monokulturen leisten sie zudem einen großen Beitrag zur Vielfalt der Landschaft und Arten, indem sie Nistplätze und Nahrung für Vögel und Insekten bieten. Die Blüten, Beeren und der gespendete Schatten machen sie zu einem wertvollen Lebensraum. So wird die Zahl der in Knicks lebenden Tierarten Schleswig-Holsteins auf 7.000 geschätzt; auf nur einem Kilometer einer Wallhecke können etwa 1.600 - 1.800 Arten leben. Die Knicks stellen in manchen intensiv landwirtschaftlich genutzten Gegenden häufig die einzige und letzte noch verbliebene

naturnahe Substanz dar. Sie wirken als Biotopenverbund zwischen verschiedenen, verstreut gelegenen Lebensräumen, über den der Austausch von Organismen noch funktionieren kann. Das Herunterschneiden der Hecken ist deswegen auch erst von Oktober bis Februar erlaubt, wenn das Brutgeschehen der Tiere ruht.

4. Knickpflege

Neben den vielen positiven Aspekten der Heckenlandschaften, benötigen Knicks allerdings auch Platz und Pflege und können in nassen Jahren das Abtrocknen der Böden verlangsamen. Alle 10-15 Jahre müssen sie komplett heruntergeschnitten werden, also „auf den Stock gesetzt“ werden. In der Praxis haben sich hier mobile Bagger bewährt, die den Knick in einem Arbeitsgang herunterschneiden und längs ablegen können. Der Erhalt von vielfältigen, bunten Hecken aus heimischen Holzarten in den Knicks trägt dazu bei, dass viel Biomasse entsteht, die dann Schutz und Brennwert bietet.

5. Knickverwendung in der Hackschnitzel-Heizung

Der Brennwert der Knicks hängt stark von der Pflege und den klimatischen Bedingungen ab. Die Biomasse pro 100 m Knicklänge kann danach stark variieren. Zum Beheizen der Lütauer Kirche, Pastorat und Kindergarten werden ca. 400-600 m Knick im Jahr benötigt. Dieser Heizbedarf entspricht dem von ungefähr sieben durchschnittlichen Haushalten.

Der Knick wird dafür auf den Stock gesetzt und klein gehäckselt. In dem Lager neben der Hackschnitzel-Heizung der Gemeinde werden die Schnitzel dann gelagert und nach und nach dem Ofen zugeführt. Der Ofen erwärmt ein Wasserreservoir, welches durch die Heizungen der Gebäude geleitet wird.

Durch den Verzicht auf fossile Brennstoffe wie Öl oder Gas wird die Kirchengemeinde Lütau weitestgehend klimaneutral und leistet einen wichtigen Beitrag zum Erhalt unserer Umwelt und Schöpfung.

➔ Weitere Erklärungen und anschauliche Tafeln befinden sich im Dorf an der Kirche sowie neben dem Pastorat. Folgen Sie uns auf Entdeckertour!